



DAS GEEIGNETSTE MEDIUM



Barbara Klemm hat von Alfred Hitchcock bis Willy Brandt die großen Figuren der Zeitgeschichte porträtiert. Mit *art* sprach sie jetzt zu ihrer Retrospektive im Berliner Martin-Gropius-Bau über ihre Arbeit.

// INTERVIEW: LENA REICH (15.11.2013 _ Art-Online)

Frau Klemm, Ihre Fotografien wie etwa "Der Bruderkuss" gelten als universelle Ikonen. Was sind die wichtigsten Elemente einer Fotoreportage?



Jedes gute Foto und jede gute Fotoreportage muss den Inhalt in einer guten Komposition wiedergeben.

Durch Ihren Vater, den Maler Fritz Klemm, sind Sie mit der Kunst aufgewachsen. Gab es besondere Male, die Sie in Ihrem Sehen beeinflusst haben?

Der Besuch von Museen und das Betrachten der verschiedenartigsten Gemälde schärfen den Blick für Kompositionen.

Was unterscheidet ein Künstlerporträt wie das von Joseph Beuys von einem Politikerporträt wie etwa das von Rudi Dutschke?

Künstlerporträts entstehen in einer Porträtsitzung. Die meisten Politikerporträts werden bei politischen Ereignissen aufgenommen.

Auf Ihren Bildern von zum Beispiel Leonid Breschnew dokumentieren sie immer auch die Nähe von Politik und den Medien. Welche Entwicklung hat das Genre der Pressefotografie hinter sich?

Da die Politiker die Wichtigkeit von Bildern in den Medien erkannt haben, wird von ihnen versucht, sich mehr zu inszenieren.

Wieso haben Sie sich für eine Schwarzweiß-Ästhetik entschieden, die doch von sich aus einen historischen Kontext suggeriert?

Die Schwarzweiß-Fotografie ist für mich immer noch das geeignetste Medium für die journalistische Fotografie.

Ihre Aufnahmen erzählen meist von gewaltfreien Situationen - selbst die Proteste gegen den Bau der Startbahn in Frankfurt sind von Ordnung und Abstand

untermalt. Gab es auch Situationen, in denen sich ihr "nüchterner" Stil von Nachteil erwiesen hat?

Immer habe ich die Situationen so fotografiert, wie sie sich darstellten, auch gewalttätige Szenen von Polizisten und Demonstranten.

Als Fotografin müsse man immerfort in Bewegung bleiben, so werden Sie vielerorts zitiert. Müsste das nicht bedeuten, dass die Distanz zu den Porträtierten auch immer eine neue ist und sich Ihr Blick in den letzten 55 Jahren verändert hat?

Ich denke, mein Blick auf die Welt hat sich nicht viel verändert.

"Barbara Klemm – Fotografien 1968 - 2013"

16.11.2013 bis 09.03.2014 im Martin-Gropius-Bau. Katalog im Nimbus Verlag, Texte von Michael Koetzle und Durs Grünbein, 48 Euro
<http://www.berlinerfestspiele.de>

18 / 04 / 2012

BARBARA KLEMM
HANNOVER



DICHTUNG UND WAHRHEIT (18.04.2012 _ Art-Online)

Noch bis zum 29. April dieses Jahres sind die Künstlerporträts der Fotografin und Fotojournalistin Barbara Klemm in der kestnergesellschaft in Hannover zu besichtigen. Klemm ist ganz nah an ihren Modellen – von Breschnew bis Warhol

// MAIK SCHLÜTER, HANNOVER

Barbara Klemms (*1939) Fotografien stehen für die Schönheit des Dokumentarischen, die im unverfälschten Moment der Aufnahme zu finden ist. Es sind klare und eindrückliche Porträts, die das Wesen und die Profession des Porträtierten zum Ausdruck bringen. Die Wahrhaftigkeit der Fotografie ist allerdings ein Mythos, denn jedes Bild ist eine Stilisierung durch Fokussierung. Porträts beruhen häufig auf einer Kooperation zwischen Fotograf und Model, die besagt, dass auch das Model am Endergebnis mitwirken darf.

Man kann das an der Arbeit von Barbara Klemm fein differenzieren. Ihre Fotografie von Willy Brandt und Leonid Breschnew aus dem Jahr 1973 stammt noch aus einer Zeit der medialen Unschuld. Ein Bild dieser Intensität zu schaffen, zeugt von der Fähigkeit Klemms, eine Situation komplex zu erfassen und sie ins Medium Fotografie zu übersetzen. Nach eigenen Angaben war sie 1973 im Verhandlungsraum von Brandt und Breschnew, obwohl sie keine Genehmigung dafür hatte, und die beiden Politiker merkten vermutlich nicht, dass sie fotografiert wurden.

Anders sind die Porträts von Künstlern und Künstlerinnen zu lesen, die in Hannover zu sehen sind. Selbst der scheueste Kreative ist noch ein Selbstdarsteller und spielt, wenn auch intuitiv oder unbewusst, mit der Kamera. Die Profis in Sachen Selbstdarstellung, die Exzentriker und Egomane, schaffen es, sich so zu positionieren, dass auch sie ihren Anteil an der Inszenierung haben. Blicke, Gesten, Räume und Zeitpunkte sind nicht zufällig gewählt, weder von der Fotografin noch vom Modell. In Zeiten medialer Vermarktung und einem Overload an Bildern und Inszenierungen sind die Vorstellungen vom eigenen Bild schon immer korrumpiert: Keine Geste, die nicht zu deuten wäre. Umso erstaunlicher und wichtiger ist die Qualität der Arbeit von Barbara Klemm. Ausgestattet mit einer analogen Kamera, mit Menschenkenntnis und viel Gespür für die Möglichkeiten einer Situation, schafft sie beeindruckend dichte Bilder.

Die Fotografin lenkt den Blick des Betrachters. Kein beliebiges und affekthascherisches Wischiwaschi entsteht hier, sondern Bilder, die göltig sind. Diese Fotografien sind,

obwohl sie aus der Dunkelkammer einer Journalistin stammen, die das wechselhafte Tagesgeschäft der Medien nur zu gut kennt, keine Bilder für den medialen Konsum. Man kann immer wieder zu ihnen zurückkehren, Blicke und Stimmungen aufnehmen und in die Tiefe gehen. Die Bilder sind wiedererkennbar und geben dem Porträtierten Raum, sich zu inszenieren und gleichsam inszeniert zu werden. Intelligenz und Gefühl, technisches Know-how und ein gutes Selbstverständnis sind die Grundlage für diese Arbeit.